

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einpoltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt!

Nr. 22. Fernsprech-Anschluß Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 17. März 1915.

40. Jahrgang.

Zur Erörterung der Friedensbedingungen.

Der Bund der Landwirte, der deutsche Bauernbund, der Zentralverband deutscher Industrieller, der Bund der Industriellen, der Hanf- und der Reichsdeutsche Mittelstandsverband haben in einer gemeinsamen Eingabe an den Reichstag die Forderung erhoben, daß die Erörterung der Friedensbedingungen möglichst bald freigegeben werde. Dazu schreibt nun die „Nordd. Allg. Ztg.“, das Organ der Reichsregierung, die sich früher schon in einem offiziellen Artikel gegen die sofortige Freigabe der öffentlichen Diskussion über die künftigen Friedensbedingungen gewandt hatte: „Die Petition meint, daß bei den Urhebern unseres Artikels gegen die sofortige Freigabe der öffentlichen Diskussion über die künftigen Friedensbedingungen irrige Vorstellungen über die Wünsche der breiten Masse unseres Volkes beständen, und verweist ihrerseits auf den allgemeinen kraftvollen Willen, im Kriege durchzuhalten bis zum Ausbruch. Diese Gegenüberstellung beweist nichts gegen unsere Darlegung, da wir selbst nichts fehnlicher wünschen, als jenen einzigen kraftvollen Willen unserer Feinde und der Neutralen gesichert zu erhalten — bis zum Ausbruch. Die Frage, um die es sich dreht, ist vielmehr, ob der Eindruck völliger Einmütigkeit im Durchkämpfen fortbestehen wird, wenn wir über den Lohn für alle gebrachten Opfer und über die beste Gestaltung des Friedensvertrages zu reden beginnen, bevor wir endgültig gesiegt haben. Dies Reden wird ein Streiten sein. Ersreulich ist es, daß sechs große, sonst nicht immer einige Verbände, die Millionen von Groß- und Kleinbetrieblen umfassen, geschlossen im wasserländischen Interesse auftreten. Ihre Polemik gegen einen Entschluß der obersten militärischen und zivilen Gewalten halten wir aber nicht für zeitgemäß, da eine inter arma erfolgende Freigabe der Rede den Sieg im Felde nicht beschleunigen würde. Darauf kommt es an.“

Wer das Pro und Kontra in dieser Frage einer eingehenden Prüfung unterzieht, muß nach unserer Ueberzeugung zu dem Ergebnis gelangen, daß der in dem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ eingenommene Standpunkt der richtige ist. Gewiß haben die insgesamt auf nationalem Boden stehenden Verbände, die sich zu der gemeinsamen Eingabe vereinigt haben, darin recht, daß die überwiegende, ja erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes einen Frieden will, der unserem Vaterlande eine ungehörte Weiterentwicklung auf den Bahnen der Macht und Größe verbürgt und es vor der Wiederholung räuberischer Ueberfälle sichert, oder, um es deutlicher auszusprechen, einen

Frieden, zu dessen Bedingungen nötigenfalls auch gewisse Grenzberichtigungen und der Erwerb feindlicher Gebiete- teile gehören. Eine andere Frage aber ist die, ob der Wille der Volksmehrheit schon jetzt die erforderliche Kraft besitzt, um sich in der Öffentlichkeit ohne Widerspruch zur Geltung zu bringen. Diese Frage aber glauben wir auf Grund gewissenhafter Prüfung verneinen zu müssen. Man braucht sich nur einmal die Reichstagsrede des Abgeordneten Haase, des Vorsitzenden der sozialdemokratischen Fraktion, unter diesem Gesichtspunkte anzusehen. Der Abgeordnete Haase verlangt einen Frieden, bei dem die Lebensinteressen aller Beteiligten, also diejenigen der feindlichen Mächte nicht minder als die unsrigen, gleichmäßig gewahrt werden, das deutsche Volk in seiner Mehrheit jedoch will einen Frieden, dessen Bedingungen einzig und allein von den Lebensinteressen Deutschlands diktiert werden. Die Haasesche Rede und Forderung findet ein vervielfältigtes Echo in der sozialdemokratischen Presse, und hier wird dazu auch noch ständig mit dem Begriffe der nationalen Selbstbestimmung operiert. Das heißt: die Entscheidung über ihre künftige staatliche Zugehörigkeit soll ausnahmslos den Bewohnern der besetzten und besetzten Landesteile selber überlassen bleiben. Es liegt klar auf der Hand, daß die Erfüllung dieser Forderung für Deutschland gleichbedeutend wäre mit dem Verzicht auf jegliche Gebietsveränderung überhaupt.

Sonach dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß sich bei sofortiger Freigabe der Diskussion über die Friedensbedingungen gegenwärtig noch, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ richtig vorausgesetzt, ein starkes Streiten in der Öffentlichkeit ergeben würde. Sicherlich werden späterhin, wenn der endgültige Sieg gesichert erscheint und mit den ständig wachsenden ungeheuren Opfern dieses Krieges, obgleich der Wille des deutschen Volkes, den Friedenspreis diesen Opfern entsprechend zu gestalten, immer klarer und dringender zum Durchbruch gelangt ist, auch die offiziellen Kreise der Sozialdemokratie, wie beim Kriegsausbruch, einzuwenden und sich dem allgemeinen Volkswillen fügen. Heute aber, wo insbesondere auch die im Felde stehenden Volksgenossen, die an der Tragung der schweren Opfer am unmittelbarsten beteiligt sind und deshalb einschließend der sozialdemokratisch organisierten wohl insgesamt einen dieser Opfer würdigen Frieden wünschen, sich noch kein Gehör verschaffen können, glaubt man noch abseits stehen und der Parteidoktrin zuliebe in den ausgearteten Geleisen des Internationalismus wandeln zu dürfen. Die Folge müßte, wie wir nochmals betonen, Streit in der Öffentlichkeit sein. Ein solcher Zwiespalt innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft aber würde ermutigend auf unsere Feinde wirken, sie in dem Entschlusse des Aushaltens bestärken

und so zur Verlängerung des Krieges beitragen. Das aber muß im nationalen Interesse unbedingt vermieden werden, und so dürfte es sich dringend empfehlen, den Zeitpunkt der Freigabe einer öffentlichen Erörterung der Friedensbedingungen noch hinauszuschieben. Man darf zu unserer Regierung das volle Vertrauen haben, daß sie diesen Zeitpunkt nicht über die notwendige Grenze hinauschieben wird.

Neues vom Tage.

Ein englischer Hilfskreuzer vernichtet.

WTB. London, 13. März. Die Admiralität teilt mit: Der englische Hilfskreuzer „Bahano“ ist auf einer Erkundungsfahrt untergegangen. Schiffstrümmer, die am 11. März aufgefunden wurden, lassen darauf schließen, daß die „Bahano“ torpediert worden ist. Acht Offiziere und 18 Mann sind gerettet. Die übrige Mannschaft ist untergegangen.

Der Dampfer „Castlerough“ aus Belfast berichtet, daß er am Donnerstag morgen 4 Uhr Schiffstrümmer sichtete, daß er aber durch ein feindliches Unterseeboot, welches ihn 20 Minuten lang verfolgte, verhindert wurde, eine Untersuchung anzustellen.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. März. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Südlich von Ypern wurden vereinzelte Angriffe der Engländer mäßig abgewiesen.

Unser, zur Wieder-Einnahme des Dorfes Neuve-Chapelle eingeleiteter Angriff stieß nach anfänglichen Erfolgen auf eine starke englische Ueberlegenheit und wurde deshalb nicht durchgeführt. Die Engländer entwickelten in dieser Gegend eine rege Tätigkeit mit Fliegern, von denen vorgestern einer, gestern zwei heruntergeschossen wurden.

In der Champagne flackerte an einzelnen Stellen der Kampf wieder auf. Alle französischen Teilangriffe wurden mit starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. 200 Gefangene blieben dabei in unserer Hand.

Nebel und Schnee behinderten in den Bogen die Gefechtsaktivität.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Die Russen wichen aus der Gegend von Augustowo und nordöstlich bis hinter den Bobr und hinter die Geshöhe von Grodno zurück.

Am Orzys nordöstlich von Prasznyss wurde ein russischer Angriff abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Ewald August König.

48)

(Fortsetzung.)

Betroffen blickte Therese auf. „Glaubst Du es?“ fragte sie.

„Wer kann da glauben, wo nicht einmal die leiseste Vermutung eine Berechtigung hat?“ entgegnete Leonie rasch, indem sie sich erhob. „Ich sagte nur, es sei möglich, aber es liegt nicht in meiner Macht, den Schleier zu durchdringen, der die Zukunft mir verhüllt. Komm, wir wollen gehen, die Herren erwarten uns. Sei gefast, Therese, Deines Vaters wegen, Du bist berufen, ihn zu trösten, den Verlust ihm zu ersetzen.“

„Wißt Du damit sagen, daß es auch meine Pflicht sei, ihm in allen Stücken zu gehorchen?“

„Frage Dein Herz, es wird Dir die beste Antwort geben.“

„Du weißt mir aus.“

„Weil ich Dir heute noch nicht antworten kann. Warte ab, was geschehen wird, auch drängt Dich ja nichts zu einer Entscheidung.“

Der Notar war ruhiger geworden, wenigstens äußerlich zeigte er Fassung, wenn auch die Blicke, die mitunter aus seinen Augen sprühten, berrieten, daß die Stürme im Innern noch nicht ausgelöst hatten.

„Sehen wir von dem Unglück unseres Vaterlandes und den persönlichen Verlusten ab, so können wir mit den bisherigen Resultaten dieses Krieges nur zufrieden sein.“ sagte der Bicomte in dem Augenblicke, in welchem die Mädchen eintraten. „Diese Schlappen kann Napoleon nicht mehr ausweichen, sein Thron ist zusammengebrochen, die Revolution wird die Trümmer wegschwenken.“

„Und wird damit das Elend Frankreichs zu Ende sein?“ fragte der Notar grogend. „Welches Erbteil hinterläßt uns dieser Mann? Einen blutigen Krieg und vielleicht einen schmachvollen Frieden. Wir werden Elend

und Notbringen verlieren und eine Summe zahlen müssen, die uns auf die Dauer eines Jahrhunderts ruiniert. Wir müssen fliehen, um den Ruin zu entgehen, und wir können nur dann fliehen, wenn das ganze Volk die Waffen ergreift und sich dem Feinde entgegenwirft.“

„Nein, das ist das Nichtigste nicht,“ erwiderte der Bicomte, während Therese sich an die Brust des Vaters warf. „Was wollen schlecht bewaffnete Haufen gegen eine siegreiche, wohlaustrüstete Armee ausrichten?“

„Viel, sehr viel. Wir werden die feindliche Armee zersplittern, die einzelnen Detachements aufreiben.“

„Und aus Frankreich eine Wüste machen!“ warf der Bicomte ein. „Der Feind wird die Städte und Dörfer einsackern, die Fluren zerstampfen, die streitbaren Männer fesseln und uns den härtesten Frieden diktieren. Wir müssen schon jetzt Frieden schließen, das Kaiserreich stürzen und eine Regierung ernennen, die mit Kraft uns auf bessere Bahnen führt. Aber gib Acht, Ernest, wir werden auch in diesem Kriege nichts lernen, wir haben den sittlichen Kern verloren. Von den Hauptstädten ist der Gifthauch ausgegangen, der wie Mehltau sich auf die guten Sitten in den Provinzen lagerte, wir haben den rechten Wahren Glauben an Gott und an das Göttliche in uns verloren. Das Unglück wird uns trotzig und eigensinnig finden, es wird uns nicht zeigen, wo und was wir zu bessern haben, aber es wird Del in die Glut unserer Leidenschaften gießen, uns ungerecht gegen den Sieger und trotzig bis zur Ueberhebung machen. Es wird der Rüge und der Rachsucht Waffen in die Hände geben, uns hegen und zur Rache gegen den mächtigen Sieger antreiben. Und der Tag wird kommen, an dem wir abermals den Krieg auf unsere Fahne schreiben, den Krieg und die Rache. So wird es kommen, Ernest, wir werden einst das Schicksal Polens und Griechenlands teilen.“

Der Notar schüttelte energisch den Kopf und protestierte entschieden gegen diese Ansicht, die er gleichwohl mit Erfolg nicht bekämpfen konnte.

Mühsam brach er endlich das Gespräch ab, indem er zu verstehen gab, daß er die Ansicht seines Freundes nicht patriotisch finde, und die natürliche Folge dieses Gesprächs war eine Verklümmung, die jeden in dem kleinen Kreise niederdrückte, aber an diesem Tage nicht mehr beseitigt werden konnte.

10. Kapitel.

Wenn noch ein leiser Zweifel an der Niederlage Bagaine's hätte obwalten können, so würde er durch die nachfolgenden Nachrichten völlig beseitigt worden sein.

Das feste Vorrücken der deutschen Heere in der Richtung nach Paris und vor allen Dingen die Räumung des besetzten Bagais bei Chalons seitens der Franzosen waren gar zu sichere Beweise für die Vollständigkeit der Niederlage.

Wohin Mac Mahon sich gewandt hatte, mußte Niemand, man glaubte allgemein, er sei nach Paris marschiert, und man erwartete nun dort die Entscheidungsschlacht. Daß die Deutschen ohne Schwertstreich in Chalons eingerückt waren, daß auch von dieser Stadt und dem stark besetzten, ja bisher für uneinnehmbar gehaltenen Lager eine Handvoll Mannen Besitz genommen hatte, konnte den Haß und die Erbitterung gegen die „Preußen“ nur steigern.

Der Notar Vandamme war jetzt außerordentlich beschäftigt. Der Maire hatte von Paris Waffen mitgebracht, welche unter die wehrfähigen Männer ausgeteilt worden waren, und Vandamme bemühte sich mit rastlosem Eifer, die Franktireur-Kompagnie zu organisieren.

Er war mit den benachbarten Gemeinden in Verbindung getreten, Patrouillen wurden täglich nach allen Richtungen ausgesandt und ein Wachtdienst für die Nacht eingerichtet.

Ueberall fanden Posten, welche Befehl hatten, beim Anrücken der Preußen Alarm zu schlagen; sobald man sich dann über die Stärke des anrückenden Feindes unterrichtet hatte, wollte man im Kriegsrat, der aus

WTB. Großes Hauptquartier, 14. März. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Einige feindliche Schiffe feuerten gestern nachmittag aus Gegend nördlich von La Panne-Nieuport wirkungslos auf unsere Stellungen. Bei Neuve-Chapelle fand, abgesehen von einem vereinzelt englischen Angriff, der abgeschlagen wurde, nur Artilleriekampf statt.

In der Champagne wiederholten die Franzosen östlich von Souain und nördlich von Mesnil auch gestern ihre Teilangriffe. Unter schweren Verlusten für den Feind brachen sämtliche Angriffe im Bereich unserer Truppen zusammen.

In den Vogesen sind die Kämpfe nach Eintritt besserer Witterung wieder aufgenommen.

Die Franzosen verwenden auch jetzt in den Argonnen die neue Art von Handgranaten, durch deren Detonation die Luft verpestet werden soll. Auch französische Infanterie-Explosiv-Geschosse, beim Aufschlag Flammen erzeugend, wurden bei den gestrigen Kämpfen erneut festgestellt.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung

WTB. Großes Hauptquartier, 15. März. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Westende-Wald wurde gestern von zwei feindlichen Kanonenbooten wirkungslos beschossen.

Ein Angriff auf eine von Engländern besetzte Höhe südlich von Ypern machte gute Fortschritte.

Französische Teil-Angriffe nördlich von Mesnil (Champagne) wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

In den Vogesen wird an einzelnen Stellen noch gekämpft.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Die Anzahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen nördlich des Augustower Waldes hat sich auf 5400 erhöht. Nördlich und nordöstlich von Panschnitz griffen die Russen mit starken Kräften an. Alle Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Südlich der Weichsel keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung

Graf Witte gestorben.

WTB. Petersburg, 13. März. (Petersb. Telegr.-Agentur.) Graf Witte ist gestorben.

Mit Graf Witte verliert Rußland einen seiner bedeutendsten und besonnensten Staatsmänner, dessen Verdienste für innere Reformen, wie in der auswärtigen Politik nicht gering waren und in letzterer besonders dadurch zu Tage getreten sind, daß er den Frieden von Portsmouth zwischen Rußland und Japan zustande gebracht hat. Seine staatsmännische Laufbahn in seinem Vaterlande wäre wahrscheinlich noch nicht abgeschlossen gewesen.

Seife Kämpfe in den Karpathen.

Wien, 15. März. Amlich wird verlautbart: Im westlichen Abschnitt der Karpathenfront ist der gestrige Tag ruhiger verlaufen. Nördlich des Ujlofer Passes kam es zu erneuten Kämpfen. Stärkere russische Kräfte griffen hier gestern an und drangen bis nahe an unsere Stellungen vor, wo sie sich zunächst behaupteten. Ein nachmittags von unseren Truppen überraschend durchgeführter Gegenangriff warf den Feind an der ganzen Front nach heftigem Kampfe zurück, wobei vier Offiziere und 500 Mann gefangen wurden. Auch an den eigenen Stellungen beiderseits des Dpor-Tales wurde erbittert gekämpft. Der Gegner, der über Strij weitere Verstärkungen herangeführt hatte, griff seit einigen Tagen wiederholt mit starken Kräften im Tale und an den begleitenden Höhen an. Alle diese Versuche, gegen die Pashhöhen Raum zu gewinnen, scheiterten stets unter den schwersten Verlusten.

Der gestern erfolgte Angriff, der wieder in unserem Feuer völlig zusammenbrach, dürfte mit Rücksicht auf die großen Verluste, die der Gegner erlitt, kaum mehr wiederholt werden. An tausend Mann Gefangene brachten diese Kämpfe ein.

An den Stellungen südlich des Dnjestr wird gekämpft. Ein von unseren Truppen angeführter Gegenangriff gewann

dem Notar, dem Maire und dem Curo gebildet war, Beschluß fassen.

Der Vicomte v. Chaumont hielt sich diesem Treiben fern. Er billigte diese Art, den Volkskrieg zu entfachen, nicht. Er warnte den Freund und bewies ihm, daß ein solcher Volkskrieg nur Frankreich verhängen könne, aber Vandamme berief sich auf seinen eigenen Haß gegen den Feind und auf seinen Rachegedanken, den zu erfüllen er fest entschlossen war.

Therese und Leonie konnten nicht glauben, daß die Einwohner so verwegene Feinde werden, den deutschen Soldaten mit bewaffneter Hand entgegen zu treten, es wäre ja eine ganz nutzlose Meuterei gewesen, die dem Städtchen zum Verderben gereichen mußte.

Überdies waren auch die Deutschen noch weit entfernt, und nichts deutete darauf hin, daß sie diese Gegend betreten würden.

Mit Renard hatte Vandamme sich wieder auf freundschaftlichen Fuß gestellt. Er hatte ihm gesagt, vor dem Friedensschluß könne er keine Entscheidung treffen, und nach demselben wolle er es seiner Tochter überlassen, zwischen den beiden Werbern zu wählen, bis dahin mußten Beide sich gedulden.

Renard hatte sich damit begnügt, wenigstens glaubte der Notar es, der Schreiber nahm seinen Posten im Bureau wieder ein, erfüllte seine Pflicht als Franktireur, und beobachtete daselbst schweigende, mürrische Wesen, welches Vandamme an ihm gewöhnt war.

Hätte er Zeit gefunden, ihn scharf zu beobachten, hätte er die glühenden, feindseligen Blicke gesehen, die aus den türkischen Augen seines Schreibers oft ihn trafen, so würde er keinesfalls so ruhig gewesen sein.

Indes, er vergaß den Entschluß auch nicht, den er

Raum. Die Russen wurden an mehreren Frontabschnitten zurückgedrängt.

In Polen und Westgalizien fanden nur Geschützkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Vergebliehe Beschließung der Dardanellen.

Konstantinopel, 15. März. Die Agentur Milli meldet: Die Engländer behaupten in ihren Berichten vom 8. und 9. März, daß die Türken bei Ahwaz ungeheuer gelitten hätten, und hoffen, dadurch ihre Niederlage zu verschleiern. Wir wiederholen, daß wir während dieses Kampfes 3 Schnellfeuerkanonen, 400 Gewehre und eine Menge Kriegsmaterial erbeutet haben und daß 400 Mann getötet wurden, wozu man noch die von den Engländern mitgenommenen Toten rechnen muß. Unsere Verluste in diesem Gefechte waren unbedeutend. Die englische Niederlage bei Ahwaz kann also in keiner Weise verschleiert werden. Die englischen und französischen Berichte über die Dardanellen sind lächerlich. Wir erklären nachdrücklich, daß „Agamemnon“, „Dord Nelson“, „Cornwallis“, „Dublin“, „Bonvet“, „Suffran“ und „Saphir“ havariert sind und daß „Queen Elisabeth“ von 3 Granaten schweren Kalibers getroffen wurde, daß ferner ein Lazarettschiff mit einer großen Zahl Verwundeter nach Malta abgegangen ist. Die Wirksamkeit unseres Feuers wird in den englischen Berichten zugegeben, die, nachdem sie stolz angekündigt, daß sie unsere Batterien zum Schweigen gebracht hätten, zugeben, daß sie dieselben Batterien am nächsten Tage wieder bombardiert haben. Diese Berichte sind das Beste, was von unseren Feinden zu unseren Gunsten veröffentlicht wird. Heute befindet sich kein feindlicher Soldat in der Meerenge der Dardanellen, noch in ihrer Umgebung. Wenn die Alliierten wirklich die zahllosen Batterien zum Schweigen gebracht hätten, die sie in ihren Berichten erwähnt haben, so müßten sie, statt auf die Umgebung der äußeren Dardanellenforts zu schließen, sich in Konstantinopel befinden.

Briefe von unsern Wittgensteiner Feldgrauen.

Westlicher Kriegsschauplatz, 22. 1. 15.

Stimmungsbild aus einem Schützengraben östl. S. . .

Während wir (S. G. R. 3 F.) in S. und Umgegend drei Tage wohlverdienter Ruhe in einigermaßen gutem Quartier pflegten, am letzten Tage unseres Aufenthalts sogar noch Parade- und Schießübungen der aus dem ganzen Regiment zusammengestellten Ehrenkompanie zum Empfang des Königs von Sachsen hatten (ich gehörte auch dazu und hatte mich schon auf den Orden gefreut), kam plötzlich der Befehl zum Abmarsch; kein Mensch wußte wohin. Als wir gegen 3 Uhr nachmittags abmarschierten, hatte das bisher trockene Wetter ein regnerisches Gesicht angenommen, das während des Marsches immer trüber wurde und die ohnehin schon schlechten polnischen Wege in die schlimmsten Moräste verwandelte, durch die man fast immer bis über die Knie, stellenweise bis an die Waaden durchwaten mußte. Unterwegs wurde dann bekannt, daß wir zur Abwechslung mal wieder einen Schützengraben östl. S. zwischen R. und B. beziehen, wegen Verspätung aber von 9 Uhr abends bis 2 Uhr früh in einem in der Nähe der Stellung liegenden Dorf quartieren sollten. Richtig wurde auch morgens 1.15 Uhr geweckt und nach eingenommener Mehlsuppe um 2.30 Uhr der Marsch nach dem Schützengraben angetreten. Infolge der großen Finsternis langten wir erst gegen 5 Uhr an unserem Bestimmungsorte an. Aber wie sah es hier aus. Der Graben der reinste Sumpf und fast keine Unterstände. Die wenigen vorhandenen waren durch den starken Regen teilweise eingestürzt. Das konnte ja nett werden und dazu regnete es weiter. Gegen Mittag klärte sich das Wetter dann etwas auf und wir konnten anfangen, den Graben einigermaßen gangbar zu machen und beziehbare Deckungen zu bauen. Gegen Abend waren wir glücklicherweise soweit gekommen, uns und unser Gepäck unterbringen zu können. Zum Glück hielt das trockene Wetter an und wir fingen an, uns mit unserem Schicksal auszuföhnen. Unser Schützengraben liegt am diesseitigen Waldrand und dem am jenseitigen Rand befindlichen russischen auf 30 bis 80 Meter gegenüber. Auch hier zeigt sich wieder, daß die Russen Meister in der Verteidigung sind. Hinter dieser Stellung befinden sich nämlich noch eine große Anzahl Reservengräben — man spricht von 19 —, die den Feinden immer wieder die Möglichkeit geben, festen Fuß zu fassen. Vor dem ersten Schützengraben ist der Wald bis auf die Baumstümpfe durch das andauernde

nach dem Ausritt mit Renard gefaßt hatte, er benutzte jede Gelegenheit, seinem Schreiber den gefährlichsten Posten anzuweisen unter dem scheinbar begründeten Vorwande, daß er diesen Posten einem zuverlässigen Manne anvertrauen müsse.

Hippolyt's Name wurde in dem Hause des Notars nicht mehr genannt. Vandamme schien jede Erinnerung an den gefallenen Sohn zurückdrängen zu wollen, und die beiden Mädchen vermieden absichtlich Alles, was diese Erinnerung wachrufen konnte.

So ging hier im Hause Alles seinen stillen, ruhigen Gang, während draußen die entsefelten Leidenschaften den Kampf auf Leben und Tod, den Mord und die Vernichtung vorbereiteten.

Einige Tage waren in ungestörter Ruhe verstrichen, als in der Morgenfrühe ein Landmann in das Haus des Notars trat und fieberhaft erregt eine Unterredung mit diesem verlangte.

Er wurde in das Familienzimmer geführt, in welchem Vandamme, der Vicomte und die beiden Mädchen beim Frühstück saßen.

„Die Preußen kommen!“

Das waren die ersten Worte, welche den bebenden Lippen des Landmannes sich entzogen, und der Schreckensruf trieb die kleine Gesellschaft von ihren Sitzen empor.

„Nun wird's am Ende doch noch Ernst“, flüsterte Therese, deren Wangen erbleicht waren.

„Kommen sie hierher?“ fragte der Notar, in dessen Augen die Blut des Hasses aufstoberte.

„Sie sind schon auf dem Wege“, erwiderte der Bauer.

„Wie fast?“

Maschinengewehrfeuer fast glatt rasert; außerdem durch mehrere Reihen zum Teil elektrisch geladener und mit Alarmvorrichtung versehener Stachelbrüste gegen plötzliche Ueberfälle geschützt. Die Gräben selbst sind dann noch mit einer großen Anzahl Maschinengewehre besetzt. Trotzdem werden wir, hoffentlich in Kürze, dort einziehen. Bis vor wenigen Tagen reichte der russische Graben bis auf 10 Meter an einem Ende an den unrigen heran. Ueberhaupt herrschte zwischen den beiderseitigen Besatzungen ein feindseliges Verhältnis. Man hat Zigarren, Brot usw. ausgetauscht, bis kurz vor unserem Eintreffen die russische Heeresleitung Veranlassung genommen hat, denn Graben zurück zu verlegen, um zu verhindern, daß sich die ganze Besatzung, wie es teilweise schon geschehen war, gefangen nehmen ließ. Jetzt sind wir wieder Feinde. Im allgemeinen ist aber unser Abschnitt ziemlich ruhig. Nur ab und zu bekommen die Russen einen Koller und überschütten unsere Stellung mit rasendem Maschinengewehr-Feuer, ohne allerdings nennenswerte Erfolge. Artilleriefeuer erhalten wir wegen der Nähe der russischen Stellung fast gar nicht und das ist viel wert. Tagesüber steht von jeder Gruppe (3 Mann) einer Posten und beobachtet den Feind, nachts dagegen wacht immer die halbe Gruppe. Der Rest liegt in Deckung; schläft, trinkt, isst oder schreibt. Nur abends bei Eintritt der Dunkelheit ist alles auf den Beinen; man wartet auf die Feldfläche, die nicht nur G- und ab und zu auch Trinitäres bringt, sondern auch die am meisten ersehnte und begehrte Feldpost. Wenn sie nur immer jedem etwas bringen würde. Jeder muß man recht oft lange warten, bis die Post den Empfänger erreicht.

Auflärende Worte über die Kriegsanleihe!

In den Kreisen der kleinen Sparer scheint man sich immer noch nicht klar zu sein, was bei der neuen fünfprozentigen Deutschen Reichsanleihe die

Ankündbarkeits bis 1924

bedeutet.

Vielfach wird sie dahin ausgelegt, daß man vor 1924 sein in neuer Reichsanleihe angelegtes Kapital weder ganz noch teilweise würde benutzen können, wenn sich dazu Veranlassung böte, sondern daß man das Kapital bis 1924 unentzogen festlegen

Dem ist aber nicht so, denn die dem Sparer ausbezahlenden Anleiheheine stehen zu seiner freien Verfügung. Braucht er nach einiger Zeit Geld, so kann er entweder auf diese Anleiheheine einen Voranschlag aufnehmen (z. B. bei der Darlehnskasse) und zwar zu einem Zinssatz, der sich nur wenig über den Zinssatz der Anleihe von 5 Prozent erhebt oder er kann den entsprechenden Teil seiner Anleiheheine verkaufen, wozu immer Gelegenheit war und sein wird. Welcher von diesen Wegen der vorteilhaftere ist, läßt sich natürlich nur nach Zeit und Umständen entscheiden. Handelt es sich um einen nur vorübergehenden Bedarf, so wird der Anleihebesitzer meistens den ersten Weg wählen, es sei denn, daß der Preis für einen Verkauf gerade besonders günstig ist. Handelt es sich dagegen um eine dauernde Festlegung von Geld, so wird man zum Verkauf des entsprechenden Betrages Reichsanleihe schreiben.

Da auch für die neuen Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen das ganze deutsche Reich mit seiner gesamten Finanzkraft haftet, so gibt es für den kleinen deutschen Sparer nicht minder als für den großen, keine Anlage, die so günstig ist, wie die neue fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe.

Das Reich kann seitens vor dem Jahre 1924 den fünfprozentigen Zinssatz nicht herabsetzen. Jede frühere Convertierung oder Kündigung der Anleihe ist, wie ausdrücklich nochmals festgestellt sei, völlig ausgeschlossen. Wird im Jahre 1924 die Ermäßigung des Zinssatzes für spruchreif gehalten, so muß dem Anleiheinhaber die freie Wahl zwischen Zinssatzherabsetzung und Rückzahlung des Anleihebetrages seitens des Reiches zum vollen Nennwert gelassen werden.

Permisitäre Nachrichten aus Mah und Fern.

— Meschede, 15. März. (Durchstechereien im Gefangenenlager.) Man sollte es kaum für möglich halten, daß es noch Deutsche gibt, die kriegsgefangene Feinde direkt und indirekt unterstützen. So hatte sich am Donnerstag vor der Arnberger Straßammer der Roch Wiebe aus Meschede zu verantworten, weil er trotz eines allenthalten im Gefangenenlager Meschede angeschlagenen Verbotes den Franzosen heimlich Geware usw. gegen Bezahlung zugefickt hat. Durch einen Offiziersstellvertreter kam die Sache an das Licht. Dieser fand bei Wiebe, der in einer Kantine mitbeschäftigt ist, einen fast neuen Rucksack, der u. a. 22 Paletchen Tabak, sechs Schachteln Schnupftabak, 19 Zigarren, einige Pfeifen, ein Notizbuch mit Eintragungen (in dem Buch befand sich die Zeichnung eines dolchartigen Messers), ein Taschenuhr, ein französisches Gebetbuch und dann, was das schlimmste ist, vier feststehende Messer in Scheide (genau, wie die Zeichnung in dem Notizbuch angab) enthielt. W. gab schließlich zu, daß er

„Ich habe nur sechs Mann gesehen.“

„Infanterie?“

„Alanen.“

Der Notar forschte nun, aus welcher Richtung sie ankämen, und wo der Bauer ihnen begegnet war, dann befragte er ihn, dem Maire und Curo zu sagen, er erwarte sie in seinem Hause.

„Was willst Du tun, Vater?“ fragte Therese mit zitternder Stimme, als der Note sich entfernt hatte.

„Was meine Pflicht mir gebietet“, sagte der Notar entschlossen.

„Sie gebietet Dir, Deine Vaterstadt zu schützen und mit allen Kräften bemüht zu sein, daß der Feind milde mit ihr verfährt“, nahm der Vicomte das Wort. „Es ist eine Torheit, glauben zu wollen, daß ein bewaffneter Widerstand den siegreichen Feind aufhalten könne, er wird ihn nur erbittern.“

„Er wird ihn vernichten“, fiel Vandamme ihm ins Wort. „Sagte der Note nicht, es seien nur sechs Mann?“

„Und glaubst Du, daß diesen sechs nicht ein größeres Korps folgen werde?“

„Nein, es wird nur eine Patrouille sein.“

„Geseht, Du habest Recht, wird nicht der Feind, dessen Lager keineswegs weit entfernt sein kann, einen Trupp hierhergeschicken, um über das Schicksal der vergeblich zurückverwarteten Patrouille Erkundigungen einzuziehen? Und was dann? Weißt Du nicht, daß nach dem Kriegsrecht alle Diebstahls als Mordmörder betrachtet und bestraft werden, welche mit den Waffen in der Hand betroffen werden, ohne das Recht zu besitzen, Waffen tragen zu dürfen? Man wird die Stadt in Brand schießen und —“ (Fortf. folgt.)

den Gefangenen nur die Dolmetsch Staatsanwalt habe nur an unseren Feinden. Die Bader Handlungsweise verrät. Ein beantragte ein Urteil lautete

— Franke vor Wochen ein Alles Suchen Rußland im in einer ihm

— Dortm werden auf der Pferdewette weit über 100 einer großen spricht. Gro neben der Ho allen Richtung

— Merle der Zweite zu 1241 das Mo besond zu den größte deutschen So Belagerung v Mohamed de etwa 85 Zent 1200 franz gegoffenes O

Dahen forbt waren zwei ersten Mal i Kilogramm e gram Nitro itroluolpulv erst im Anfa erst um die von Pontomb an, daß ein römische Pion die Solbater Seute betrag land 27.8 M in Frankreich der Schweiz die Durchschl Soldaten, d französischen — Offizierp eingeführt.

□ Baal land eine S statt, in der dem der Mo Gemeinbean Städtassene Einnahme u beschloffen, und durchl Beirage von die Grund, zur Staats gebracht we Realsteuern wurden festg gabe auf 29 Etat der st Wasserwerk merks Baas jobann Ren dem Herr Beitragslei Gefamischul zu einem f bezw. der j jährlichen Berammlu fürstlichen gesehlichen einer Eing Partei, Gefamillen u Berammlu nahmen ab

Rek (e

Da Die Auf mittags Mi entgegen. der Am

Pfe finden a Ma g e r Martzei mittags.

S für An

ch mehrere
vorrichtung
geschickt
Anzahl
hoffentlich
reichte der
an den
berstigen
Zigaretten,
reifen die
in Graben
ganze Be-
nehmen
ist aber
ummen die
lung mit
menswerte
Nähe der
Lage-
stufen und
die halbe
ist ober
alles auf
nur G-
die am
ist immer
st lange

ie!
immer
gentigen

24 sein
noch teil-
ung böte,
a festlege,
ändigten
taucht er
Anteile-
theils-
ig über
er kann
n, wozu
in diesen
ach Zeit
en nur
meistens
ur einen
dagegen
an zum
eiten.
Schah-
Finanz-
er nicht
stig ist.

n fünf-
erung
ochmals
24 die
ten, so
insfuß-
ns des

err.
n im
möglich
Feinde
erster
e aus
ben im
angolen
Durch
Bicht.
igt ist,
s, sechs
n, ein
ch die
er, ein
t, vier
ng in
daß er

g sie
dann
warte

e mit
Rotar

und
milde
Es
fueter
e, er

ihm
sechs

heres

Feind,
einen
ber-
ing-
nach
Order
affen
igen,
t in

ben Gefangenen diese Gegenstände habe auszuhandeln wollen, nur die Dolchmesser habe er zurückbehalten wollen. Der Erste Staatsanwalt bezweifelte diese Angaben des Wiese Karl. Er habe nur aus schönder Gewinn such gehandelt und unseren Feinden auch Waffen liefern wollen. Dadurch hätte 28. die Wachmannschaften in Gefahr gebracht. Die ganze Handlungsweise des Angeklagten grenze nahezu an Vandalismus. Eine exemplarische Strafe sei hier angebracht. Er beantrage eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Frankenberg, 15. März. Beim Schweineschlachten kam vor Wochen einem hiesigen Einwohner der Tauring abhandeln. Alles Suchen blieb ergebnislos. Jetzt schrieb nun der in Russland im Felde stehende Sohn, daß er den vermißten Ring in einer ihm zugesandten Kiste gefunden habe.

Dortmund, 16. März. Am 25. und 26. März ds. Js. werden auf dem städtischen Magerviehstall in Dortmund große Pferdewerke abgehalten. Zum Austrieb kommen durchschnittlich weit über 1000 Pferde jeden Schlages. Die Tiere stehen in einer großen geschlossenen Halle, die allen Anforderungen entspricht. Großer Vorführungsplatz befindet sich unmittelbar neben der Halle. Günstige Bahnverbindungen bestehen nach allen Richtungen.

Allerlei Merkwürdiges aus Kriegen. Kaiser Friedrich der Zweite zahlte, als ihm bei der Belagerung von Gaenza 1241 das Metallgeld ausging, den Sold seiner Truppen in besonders zugeschnittenen Bederücken. Diese gehören heute zu den größten Seltenheiten. — Das Durchschnittsgewicht des deutschen Soldaten beträgt 67 1/2 Kilogramm. — Bei der Belagerung von Konstantinopel im Jahre 1453 bediente sich Mohamed der Zweite einer Bombe, die Steinlügen von etwa 85 Zentimeter Durchmesser war. Die Steinlügen wogen 1200 französische Pfund. — Ein von dem Ungarn Orban gegossenes Geschütz war so schwer, daß es nur durch 50 Paar Ochsen fortbewegt werden konnte. Zum Boden und Richten waren zwei Stunden Zeit nötig. — Bomben erschienen zum ersten Mal in den chinesischen Annalen von 1232. — Ein Kilogramm Schwärzpulver entwickelt 290 Liter Gas; ein Kilogramm Nitrocellulosepulver 950 Liter, ein Kilogramm Trinitroloolpulver 970 Liter Gas. — Gegogene Gewehre kamen erst im Anfang des 17. Jahrhunderts auf, gegogene Geschütze erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. — Beim Bau von Pontonbrücken nimmt man als durchschnittliche Leistung an, daß ein Meter in der Minute gebaut werde. — Römische Pioniermannschaften trugen bis zu 60 Pfund Belastung; die Soldaten Friedrichs des Großen 47 Pfund, 18 Bot. Heute beträgt die Gesamtbelastung des Fußsoldaten in Deutschland 27,8 Kilogramm, in Österreich 28,8, in Italien 26,2, in Frankreich 26,5 in Russland 26,2, in England 24,5, in der Schweiz 30,9 Kilogramm. — Noch im Krimkrieg war die Durchschlagskraft der Gewehrgeschosse so gering, daß russische Soldaten, die auf 500 bis 600 Meter beschossen wurden, die französischen Wundtupfer aus der Mittagsuppe lösen konnten. — Offizierpatrouillen wurden erst im Kriege von 1870-71 eingeführt.

Aus Laasphe und Umgebung.

Laasphe, 16. März. Am vergangenen Donnerstag fand eine Sitzung der Stadtkommissionenversammlung statt, in der die Mitglieder vollständig erschienen waren. Nachdem der Magistrat über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten Bericht erstattet hatte, wurde der Stadtkassenbericht für das Rechnungsjahr 1915 beraten und in Einnahme und Ausgabe auf 79 000 Mk. festgestellt und zugleich beschlossen, daß das eigentliche, nach Abzug der gewöhnlichen und durchlaufenden Posten verbleibende Kommunaldefizit im Betrage von 49 600 Mk. durch Erhebung von 230% auf die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 225% Zuschlag zur Staatsseinkommen- und fingierten Einkommensteuer aufgebracht werden soll. Im laufenden Jahre werden 230% der Realsteuern und 220% der Einkommensteuer erhoben. Ferner wurden festgestellt: der Armenkassenetat in Einnahme und Ausgabe auf 2300 Mk., der Zuschuldenkassenetat auf 1600 Mk., der Etat der städtischen Badeanstalt auf 980 Mk., der Etat des Wasserwerks Laasphe auf 8150 Mk. und der Etat des Wasserwerks Laasphehütte auf 250 Mk. — Versammlung nahm sodann Kenntnis von dem Schriftwechsel des Magistrats mit dem Herrn Gutsvorsteher zu Wittgenstein wegen Regelung der Beitragsleistung des fürstlichen Gutsbezirks zu den Kosten des Gesamtschulverbandes Laasphe. Da die Verhandlungen nicht zu einem für die Stadt annehmbaren Resultat geführt haben bzw. der Herr Gutsvorsteher sich weigert, den früher gezahlten jährlichen Beitrag von 3000 Mk. weiter zu zahlen, beschloß Versammlung einstimmig, daß das Beitragsverhältnis des fürstlichen Gutsbezirks zu den fraglichen Schullasten nach den gesetzlichen Bestimmungen geregelt wird. — Ferner wurde von einer Eingabe des Vertrauensmannes der sozialdemokratischen Partei, Herrn Paul Wagner, betr. Unterstützung der Kriegerfamilien und Arbeitslosen-Unterstützung Kenntnis genommen. Versammlung glaubte aber vorläufig von besonderen Maßnahmen absehen zu können, da seitens der Stadt bzw. des

Kriegsfürsorgeausschusses bereits alles mögliche in dieser Hinsicht getan worden ist. — Einkünfte wurde beschlossen, dem Herrn Beigeordneten Meißheimer in dankbarer Anerkennung seiner großen Verdienste um die Stadt das „Ehrenbürgerrecht“ zu verleihen.

Laasphe, 16. März. (Kriegsunterstützungen.) Die Hinterbliebenen gefallener Kriegsteilnehmer machen wir erneut darauf aufmerksam, daß Anträge auf Kriegs-Witwen- und Waisengeld, sowie auf Kriegs-Elterngeld sofort bei der Ortsbehörde des Aufenthaltsortes der Hinterbliebenen zu stellen sind. Familienbuch und alle auf das Ableben des Ernährers bezughabenden Schriftstücke sind mitzubringen.

Laasphe, 16. März. Der Unteroffizier Hermann Spies von hier, bei der 2. Komp. des 1. Garde-Ersatz-Regiments erhielt für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde bei den Kämpfen in Frankreich das Eisene Kreuz. Wir gratulieren bestens zu dieser Auszeichnung.

Laasphe, 16. März. In einer am 13. März stattgefundenen Repräsentanten-Versammlung der hiesigen Kirchengemeinde wurde der Bau eines Gemeindehauses mit Kleinkinderschule endgültig beschlossen und wird die Ausschreibung demnächst erfolgen. Das Gebäude wird bekanntlich auf einem Grundstück an der Steinackerstraße erbaut werden und sind an Baukosten 25 000 Mk. vorgesehen.

Laasphe, 16. März. Die in Warburg mit einem Geschäftsmann verheiratete Tochter des fürstlichen Kammerboten W. zu Wittgenstein wurde durch die Geburt von 3 Töchtern (Mädchen) erfreut. Leider befindet sich der glückliche Vater, der beim Res.-Inf.-Regt. 83 als Landwehrmann eingezogen wurde, in französischer Kriegsgefangenschaft.

Laasphe, 16. März. In der Synode Wittgenstein wurden im Kalenderjahre 1914 getauft: 662 Kinder, davon aus rein evangelischen Ehen 639, aus Mischehen fünf, uneheliche achtzehn. Getraut wurden 173 Paare, davon rein evangelisch 172, gemischt ein Paar, und zwar war die Braut evangelisch. Verstorbene: 466, davon kirchlich beerdigt 436. Auf dem Felde der Ehre gefallen nach der Aufnahme vom 9. Februar 115. Konfirmierte 652, davon aus Mischehen sechs. Kommunitanten 7600, und zwar 3645 männlich und 3955 weiblich. Privatkommunionen 226. Uebertreite von der katholischen Kirche kam ein Fall vor, von sonstigen Gemeinschaften zwei. An Austritten erfolgte einer.

Aus unserem Leben und Treiben im Schützengraben.

Bei St. Vaast in der Feindekette,
Da haufen wir im Unterland,
Vor Kette erstarrt, die Kette durchweicht,
Das Leben eines Kriegers ist nicht leicht.
So liegen wir über hundert Tag,
Doch ohne Jammer und ohne Angst.
Wir halten aus, es wird gelingen
Den alten Erbfeind zu bewingeln.
Wir halten aus, ist's Leben auch nicht fein,
Wir lehnen nur als Sieger wieder heim.

Unsere Wohnung, die ist ganz perfekt,
Doch Möbel man nicht drin entdeckt.
Die Räumlichkeit, die ist nicht groß,
Ist eingerichtet zum Siegen bloß.
Ein Bett wäre wohl ganz angenehm,
Doch ist es nur zu unbequem,
Wenn plötzlich kommt ein Alarm,
Der Franzmann kommt in großem Schwarm
Und müht man aus dem Bett erst raus,
Das gab 'ne große Feuerpaß.

Vom Himmel Tag und Nacht brömt Regen,
Es ist zuviel von diesem Segen.
Doch wenn da kommt eine Wafferknot,
Ist sie oft schlimmer als der Tod.
Der Boden ist ganz aufgeweicht,
Und keine Stelle ist mehr leicht.
Da gibt es Arbeit, reichlich satt,
Wenn's Wasser sich gestaut hat.
Ein jeder Mann muß dann trainieren,
Ums Wasser wieder abzuführen.

Auch Unterhaltung gibt's sehr viel,
Unsere Schützengräben ein gutes Ziel.
Da pfeifen ständig blaue Wölkchen,
Der Franzmann tut kein Pulver schonen,
Granaten schlagen trabend ein,
Es ist zum Heulen und zum Schrein.
Doch wir halten aus, es muß gelingen
Den alten Erbfeind zu bewingeln.
Wir halten aus und schlagen mutig drein
Und lehnen nur als Sieger wieder heim.

Am 12. Dezember, ein schwerer Tag,
Die Franzosen holten aus zum entscheidenden Schlag.
Sie führten mit einer Division
Unser erstes und leichtes Bataillon.
Sie führten mit ihrer Infanterie
Ganz besonders unsere zweite Kompanie
In dem Gelände, das so interessant
Der Gegenstand wird genannt.
Doch wir halten aus mit aller Gewalt
Bis der letzte Franzose wird niedergebällt.

Das war eine heiße blutige Schlacht
Gegen eine gewaltige Uebermacht,
Doch wir standen fest, wie ein Fels im Meer
Gegen ein ganzes französisches Heer.
Unsere Artillerie, die feuerte viel,
Es verfehlte kein Schuß sein richtiges Ziel.
Die Infanteristen mit ruhiger Hand
Standen wie die Mauer in unserem Sand
Verwundete kämpften noch mit, wie man sah,
Als wirkliche Helden und schrien „Hurra“.

Doch schaut man aus der Dedung raus,
O welch ein Anblick, o welch ein Graus,
Franzosenleichen ringsumher,
Der Tod, der erntete hier schwer.
Kein Mensch, der sie begräbt, o Schmerz,
Der Franzmann, der hat gar kein Herz.
Auch von uns starb so mancher den Heldentod
Fürs Vaterland, so blutig rot.
Doch wir klagen nicht, es kann nicht anders sein,
Wir lehnen als Sieger, oder sonst nicht mehr heim.

Doch müht Ihr, was uns Freude macht,
Dah uns so sehr das Derge lacht?
Es ist, daß man an uns in der Heimat denkt,
Und uns mit Liebesgaben beschenkt.
Für diese Gaben, groß und klein,
Sollt Ihr alle herzlich danken sein,
Sind wir auch entfernt von Heimatmauern,
Und sollte der Krieg noch lange dauern,
Wir halten aus und schlagen mutig drein,
Und lehnen nur als Sieger wieder heim.

Unteroffizier S. Spies, 2. Komp., 1. Garde-Ersatz-Regt.

Letzte Nachrichten.

Telegramm des Wolff'schen Depeschendbüros.

Der amtliche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. März. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Die englische Höhenstellung bei St. Eloi südlich Ypern, um die seit vorgestern gekämpft wurde, ist in unsere Hände. Am Südhang der Dorette-Höhe nordwestlich von Arras wird um eine vorspringende Bergspitze gekämpft.

In der Champagne brachen mehrere französische Teilergriffe in unserem Feuer unter starken Verlusten zusammen.

Nördlich von Beauséjour entziffen unsere Truppen den Franzosen mehrere Gräben.

In den Argonnen und am Ostrand derselben kam es zu Gefechten, die noch andauern.

In den Vogesen wird an einzelnen Stellen weitergeköpft.

(Ostlicher Kriegsschauplatz.) Beiderseits des Orzbe nordöstlich von Prasnitz griffen die Russen an. Sie wurden überall abgewiesen. Besonders erbittert war der Kampf um Jednowojet. 2000 russische Gefangene blieben in unserer Hand. Südlich der Weichsel ist nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Der deutsche Kleine Kreuzer „Dresden“ gesunken.

WTB. (Amtlich). Berlin, 16. März. Amtlich wird von der britischen Admiralität bekannt gegeben, daß die englischen Kreuzer „Kent“, „Glasgow“ und der Hilfskreuzer „Drama“ im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez auf Sr. Maj. Kleinen Kreuzer „Dresden“ gestoßen sind. Nach kurzem Kampfe geriet „Dresden“ durch Explosion einer Munitionskammer in Brand und sank. Die Besatzung soll von den englischen Kreuzern gerettet worden sein.

Der stellb. Chef des Admiralstabes: gg. Behnke.

Auszug aus den Verlustlisten 170-173.

- Es starben den Heldentod:
1. Gefreiter der Landwehr Friedrich Straß, Welsch.
2. Musikant Aug. Hirschhäuser, Nisteln.
3. Kriegsfreiwilliger Karl Weiss, Berleburg.
4. Wehrmann Friedr. Messerschmidt, Hesselbach.
(gestorben an seinen Wunden im Feldlazarett.)
Ehre ihrem Andenken!
- Verwundet.
Musikant Otto Schreiber, Puderbach.
- Vermißt:
Musikant Wilt. Hoffmann, Grubelbrück.
- Verichtigung früherer Verlustlisten:
Wigelsdöbel Friedr. Rommel, Schameber, bisher schwer verwundet, ist gestorben.

Berleburg, den 15. März 1915.
Der Kommand. von Hartmann-Kreh.

Städtische

Rektorschule zu Milchenbach.

(Lehrplan d. Reformrealgymnasiums u. d. Realschule bis Obertertia einschlt.)

Das neue Schuljahr beginnt am Freitag den 16. April. Die Aufnahmeprüfung findet am Dienstag den 30. März, vormittags um 9 Uhr statt.

Mündliche und schriftliche Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete entgegen. Abgangszugnis, Geburts- und Impfschein des Schülers sind bei der Anmeldung beizufügen.

Fuhrmann, Rektor.

Pferdemärkte in Dortmund

finden am 25. und 26. März d. Js. auf dem städtischen Magerviehstall am Friedenbaum statt. (Strassenbahnlinie 3). Marktzeit an beiden Tagen von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

Konfirmandenschuhe

für Knaben und Mädchen in großer Auswahl empfiehlt

Fr. Schäfer, Laasphe.

Bekanntmachung.

Von dem Kriegsausschuß für warme Unterkleidung wird darauf hingewiesen, daß Pulswärmer als Liebesgaben nicht mehr gefertigt werden sollen, da solche seitens der Truppen nicht mehr benötigt werden.

Von Wollschälen und wärmenden Kleidungsstücken sind dagegen als Liebesgaben noch wie vor besonders erwünscht. Unterjassen und Strümpfe (Socken). Die letzteren brauchen nicht ganz aus reiner Wolle zu sein. Vielmehr genügt es und ist zur Ersparnis anzustreben, daß Socken mit reinwollenen Fäßen — bis über die Knöchel reichend — aber mit baumwollenen Schäften beschafft werden.

Entgegen dem bisher in der Alkoholfrage eingenommenen Standpunkt hat das Kriegsministerium entschieden, daß gegen die zeitweise Zuführung von Bier als Liebesgabe für die Truppen nichts einzuwenden ist.

Berleburg, den 6. März 1915.

Die Kreisstelle vom Roten Kreuz. von Hartmann-Kreh.

Auf sofort ein

Fahrbursche

gesucht.

Fr. Denfer, Laasphe.

Stricklampen und gewöhnliche

Lampen, sowie alte Metalle

laufe zu enorm hohen Preisen an.

Albert Rolenthal,

Nallau a. L.

Gesucht in Laasphe von

Dauermieter

1-2 gut

möblierte

Zimmer

(Wohn- und Schlafzimmern) mit

oder ohne Pension. Offerten mit

Preisangabe unter O. befördert

die Geschäftsstelle der Wittgensteiner

Zeitung.

Zwangsverkauf.

Mittwoch den 17. März werde ich in Aderhausen um 12 Uhr mittags

10 Kühen und 1 Saßn,

90 Zuckerschmelzen, 90

Zuckerschmelzen, 90

Zuckerschmelzen, 90

Zuckerschmelzen, 90

Zuckerschmelzen, 90

Zuckerschmelzen, 90

Zuckerschmelzen, 90

Zuckerschmelzen, 90

Zuckerschmelzen, 90

Zuckerschmelzen, 90

Zuckerschmelzen, 90

Zuckerschmelzen, 90

Zuckerschmelzen, 90

Zuckerschmelzen, 90

Zuckerschmelzen, 90

Zuckerschmelzen, 90

Zuckerschmelzen, 90

Zuckerschmelzen, 90

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Sonntag vormittag 8 Uhr nach langem Leiden meine innig geliebte Schwester

Mathilde Scheerbarth

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:
Ida Scheerbarth.

Laasphe, den 15. März 1915.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 17. März, nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle aus statt.



In der Blüte deiner schönsten Jahre, die der Tod aus unsrer Mitte dich, Rußlands Erde best nun deine Bahre, Ja, wir alle, alle liebten dich, Schläfe wohl in Feindes Erden, Wo du starbst für's Vaterland, Bis wir einst vereinet werden Mit dir dort im Heimatlant.

Nach langer Ungewißheit erhielten wir erst jetzt die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser lieber, unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel, der

Ersatzreserve Wilhelm Roth

aus Banse,

Infanterie-Regt. 140, 7. Komp.,

an seinen in den Gefechten bei Nowitsch erhaltenen Wunden am 25. Dezember 1914 im Alter von 26 Jahren im Reservelazarett 12 zu Mielen (Rußland) den Heldentod gestorben ist.

Banse, Laasphe, Weidenau, Mainz und Westlicher Kriegsschauplatz, den 15. März 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Du ruhest nun in stillem Frieden, den unser Herz im Tod noch liebt — Doch allzu früh von uns geschieden, Hat tief die Trennung uns betrübt, Doch lag es in des Höchsten Plan — Was Gott tut, das ist wohlgetan!

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 9. Februar bei einem Sturmangriff in den Kämpfen in Ostpreußen unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Wilhelm Heinrich,

Pionier in der 78. Reserve-Pionier-Kompagnie, im blühenden Alter von 24 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Reinhard Heinrich.

Antshausen, westlicher Kriegsschauplatz und Bistch, den 15. März 1915.

Gedächtnisanzeige.

Am 10. d. Mts., am Tage nach seinem 21. Geburtstage, verschied in Gummerich nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Sohn, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel, der **Sandlungsgeselle**

Karl Wörster.

Die Beerdigung fand gestern auf dem hiesigen Friedhof statt und sprechen wir allen für die uns erwiesene Teilnahme, für die Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit, sowie dem Herrn Pfarrer Balle für die tröstende Grabrede unsern herzlichsten Dank aus.

Gendtebrück und Weidenau, den 15. März 1915.

Die trauernde Familie Wwe. Georg Wörster.

Zeichnungen auf die neue Kriegs-
anleihe nimmt an

Spar- und Vorschussverein zu Laasphe,
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Gastpflicht.

Statt Karten.

Hermiene Schneider

Willy Ohletz

Vize-Wachtmeister

VERLOBTE

Laasphe

z. Zt. Barmen

z. Zt. im Felde

(Frankreich)

9. März 1915.

Bekanntmachung.

Im neuen Sparkassengebäude ist eine Stahlkammer vorgesehen, in welcher u. a. die Stahlschrankfächer in verschiedener Größe zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten und Postkarten zur Aufstellung gelangen, sowie ein abgeschlossener besonderer Raum für Aufbewahrung von Wertpapiere vorgesehen ist.

Um einen Überblick für die zunächst anzuschaffende Zahl von Schrankfächern sowie für die Geneigtheit des Publikums zur Benutzung des Aufbewahrungsraums für Wertpapiere zu gewinnen, bitten wir unsere Mitbürger, uns baldigst über beabsichtigte Benutzung unserer Stahlkammer zunächst verbindliche Mitteilung zugehen zu lassen.

Die Höhe des Mietpreises für die Schrankfächer sowie für den Quadratmeter von Wertpapiere steht noch nicht fest, wird sich aber in dem auch bei anderen Sparkassen üblichen Rahmen halten.

Wir weisen schon jetzt darauf hin, daß nach Fertigstellung des Neubaus der Depositions- und Kontokorrent-Verkehr zur Einführung gelangt.

Der Verwaltungsrat der Kreissparkasse Laasphe.
Ottermann.

Bekanntmachung.

An **umgehende** Zahlung der aus dem Jahre 1914 noch rückständigen Zinsen und Tilgungsraten wird erinnert.

Nach dem 1. April cr. erfolgt zwangsweise Beitreibung.

Laasphe, den 13. März 1915.

Kreissparkasse.

Bekanntmachung.

1. Den Angehörigen der zum Kriegsdienst eingezogenen Versicherten wird dringend angetragen, deren Quittungskarte für die Invalidenversicherung aufrechen zu lassen und die Aufrechnungsbefreiung sorgfältig aufzubewahren. Die Aufrechnung erfolgt bei dem zuständigen Bürgermeister bzw. Amtmann.
2. Für die zum Kriegsdienst eingezogenen Versicherten und die Kriegsfreiwilligen sind Beitragsmarken nicht zu verwenden, auch wenn Lohn oder Gehalt weitergezahlt werden. Die Militärzeiten werden bei der späteren Rentenfestsetzung als Beitragswochen angerechnet.
3. Für die in versicherungspflichtiger Beschäftigung verbleibenden Personen sind auch während des Krieges Beitragsmarken zu verwenden.

Berleburg, den 3. März 1915.
Der Vorsitzende des Versicherungsamtes. von Hartmann-Krey.

Billig!

Billig!

Am Freitag bin ich in Feudingen am Bahnhof mit zuckerhaltigen Apfelsinen, 10 Stück 45 Pf., 55 Pf., 75 Pf.; Zitronen, 10 Stück 55 Pf.; einen roten Kappus, einen weißen Kappus und einen Wirsing, 3 Stück 1 Mt. 05 Pf., und extra dicke, schwere Köpfe 3 Stück 1 Mt. 70 Pf.; rote Wurzeln (Möhren) 10 Pfd. 90 Pf.; extra dicke Sellerieknollen 2 Stück 30 Pf.; prächtige Zwiebeln; extra dicke, frische Eier zum Kochen, 10 St. 1 Mt. 25 Pf.; feinste Rollmöpfe, schneeweiß, 10 Stück 85 Pf.; Sardinen, 1 Pfd. (8 Pfd.) 2 Mt. 20 Pf.; Meerrettich, 2 Stangen 40 Pf.; Limburger Käse, Pfd. 65 Pf.; junge Erbsen und Bohnen, 2 Pfd.-Dose 55 Pf.

Der Verkauf beginnt morgens 9 Uhr dauert bis nachmittags um 2 Uhr.

Für Rollmöpfe bitte Köpfe mitzubringen.

Louis Kretzer,
Lüdenscheid.

Offertiere alle Sorten

Hausbrand- u. Industrie-Kohlen,

Koks für Zentralheizungen

von erstklassigen Zechen, außerdem

Union-Brifetts.

Friedrich Langenbach, Laasphe.

Bahnstraße.

Lehrling gesucht!

Für mein Gemischtwarengeschäft suche zum Eintritt pr. 1. April einen Sohn achtbarer Eltern mit schöner Handschrift als Lehrling.

Louis Ritter Nachfolger
Bredenbach, Kr. Biedenkopf.

Für meine Sattler- und Polsterwerkstatt suche einen

Lehrling.

Carl Schröder,
Laasphe.

Gewerbet

Junge,

der gleich Lohn erhält, in angenehme Lehre zu Ockern gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Gesucht auf sofort oder zum 1. April ein in Hausarbeit erfahrene

Mädchen

für häusliche Tage (Nachmittags) nach Laasphe. Von wem? sagt die Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Unsere durch Verletzung von Herrn Lehrer Witt zum 1. April frei werdende

Wohnung

(Schloßstraße 6) ist an ruhige Familie zu vermieten.

F. u. C. Ganske,
Laasphe.

Ein Waggon

Runkelrüben

ist eingetroffen und offeriere solche zu billigstem Tagespreis.

Heinr. Strohmann

Laasphe.

Ferkeln,
Rücheln,
Pferde-

Häcksel- Melasse,
Corf-

Schlemmenmelasse,

Crochenschmelz,

Futterrunkeln (Dickwurz)

offeriert auf Anfrage billigt
Louis Ritter Nachfolger,
Bredenbach, Kr. Biedenkopf.

Brauns'sche Stofffarben

zum Selbstfärben wollener, halbwollener, baumwollener, seidener Stoffe in allen Farben empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie
Laasphe.



Deutsche Emulsion
(Marke Dorschkopf).

la. Medizinal-Lebertran
empfiehlt

Max Hink, Laasphe.

Sarg-
lager

— 13 Wallstraße 13. —
Bei Bedarf halte mich
bestens empfohlen.

Wilhelm Aelterbach,
Laasphe.

Gottesdienst in Laasphe.

Mittwoch, den 17. März.
Abends 8 Uhr: 5. Passionsandacht:
P. Adams.